

Liedauslegung – Liedmeditation – Liedpredigt *Erfahrungen, Beobachtungen, Überlegungen*

Das Lied der Kirche, dieses feine Gebilde aus Poesie und Musik, wird nicht nur rezitiert und musiziert, sondern auch analysiert und meditiert. Brücken zu schlagen zwischen Wort und Ton, zwischen den rationalen und emotionalen Ebenen in der eigenen Person, zwischen Predigt und Liturgie im Gottesdienst, die oft so beziehungslos nebeneinander herlaufen – das sind Motive für das Thema: Liedauslegung – Liedmeditation – Liedpredigt. Ich möchte von meinen Erfahrungen und Beobachtungen berichten mit dem Ziel, einiges Wissenswerte mitzuteilen und, dies vor allem, zur intensiven Beschäftigung mit dem Lied anzuleiten. Zwangsläufig wird meine Umschau kurz und fragmentarisch sein; um der Übersichtlichkeit willen versuche ich, meine Überlegungen zu Gedankenreihen zu ordnen, die disparaten Phänomene in eine Typologie zu bringen und ein Koordinatensystem zu finden, in das die eigenen Voraussetzungen und künftigen Aufgaben eingezeichnet werden können.

I. Art der Liedauslegung

Die Analyse von gesprochenen oder geschriebenen Reden und Predigten, von gedruckter Buch- und Traktatliteratur lässt ein vielfältiges Spektrum von inhaltlichen Traditionen, stilistischen Techniken und Beziehungen zum Lied erkennen. Die Präsenz eines Liedes in einem Redetext reicht von zögerlicher Berührung bis zur fast völligen Verschmelzung.

1. Hinweis, Beurteilung, Vernetzung

Schon in der schlichten Aufforderung: Wir singen nun das Lied ... wird ein entscheidender Kontakt geknüpft. Ich werbe für eine liebe-

Vortrag bei Seminaren für Musik und Theologie am 16.1.1995 in Winterthur, am 23.1.1995 in Zürich, am 28.11.1995 im Pfarrseminar in Stuttgart; gedruckt in: Christian Möller (Hg.), *Ich singe dir mit Herz und Mund*. Ein Arbeitsbuch zum Evangelischen Gesangbuch, Calwer Verlag Stuttgart 1997, S. 15–32.

volle, sing- und sängerfreundliche Lied-Ankündigung. Ein Lied ist nicht nur eine Nummer im Gesangbuch oder an der Liedertafel; es hat einen *Liedanfang*, der meist als charaktervolle Startzeile geformt ist und einen logischen, vollständigen Satz als Aussage bildet; und diese Startzeile will genauso verbal intoniert sein, wie es anschließend musikalisch die Orgel tut. Ein Lied will nicht nur angesagt, sondern gewogen und gewichtet sein; es könnte deshalb gut und gern gelegentlich eine persönliche Bemerkung oder Beurteilung hinzukommen, Distanzgefühle oder Liebeserklärungen. Ein Lied ist keine isolierte Äußerung; es wächst aus einem Wurzelboden auf und lebt im Gegenüber zu Kontexten und Kontrasten. Gelingt ein einladendes *Vorwort*, wird dem Lied ein unschätzbare Dienst geleistet. Wir nehmen ein Lied als notwendiges, sinnstiftendes Element ernst, werden auf das Einstimmen eingestimmt und empfinden zugleich die Stimmigkeit eines dynamischen Ablaufs der Kommunikation.

2. Anklang, Andeutung, Anspielung

In einem Wörtlein einer Rede, einem Bild oder einer Verszeile kann plötzlich, mehr oder minder bewusst, gekennzeichnet oder nicht, ein Lied in einem anders gearteten Text auftauchen; die Hörerinnen und Hörer fühlen sich angesprochen und berührt. Im Liedgut haben sich urtümliche, kollektive, gleichsam archetypische Erinnerungen niedergeschlagen und aufbewahrt, und das hat Folgen für den Vorgang der Wahrnehmung: Wir verknüpfen das neu Gehörte mit dem vorher Gewussten; Bekanntes wird aktiviert und auf bislang unbekannte Erfahrungen hin dynamisiert.

3. Sentenz, Sprichwort, Zitat

Der Missbrauch des Zitats ist offenkundig: Ein Redner schmückt sich mit fremden Federn, er protzt mit Beispielen seiner Gelehrsamkeit oder Belesenheit; die Hörer können sich mit dem Allgemeinplatz eines *Goldenen Wortes* beruhigen und die eigenen Gedanken in ihrem Suchen und Finden ausschalten. Das ändert nichts am guten Gebrauch des Zitats: Es fasst, zumal als markante Liedzeile, einen Gedankengang wie in einem Kürzel zusammen, das einer näheren Ausführung nicht bedarf; blitzartig kann es in einem Moment eine weite Landschaft erhellen. Ein Liedzitat, durch eine Einleitungsformel markiert, kann auf einen breiten Konsens verweisen, auf den Einklang mit den Vätern und Müttern, den Brüdern und Schwestern im Glauben, auf die Wolke der Zeugen.